

Haben Kinder Angst vor Tieren?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **39 (1966-1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-851657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stunde erkämpft werden muß.

Das weltgeschichtlich Entscheidende besteht nicht in jenen immer wiederholten Rotationen, so wenig die Lebensgeschichte des Menschen darin besteht, daß er viele Frühlinge und Winter erlebt hat. Sondern das philosophisch Wesentliche der Weltgeschichte liegt in den bleibenden Errungenschaften, die aus dem naturhaften Prozeß von Leben und Sterben abgesetzt werden, weil sie im Sinne der Eroberung des Weltreiches zeitüberlegenen Gehalt besitzen. Es ist aber die Eigentümlichkeit des «Gehaltes», daß er zugleich ewig und zugleich immer wieder lebenszündend ist. Dieses logisch nicht völlig faßbare Phänomen hat Hegel zu seiner genialen neuen Logik der Entwicklung veranlaßt. Man muß dieses Ineinander von Ewigkeit und Zeitlichkeit verstehen lernen, wenn man Geschichte verstehen will. Der überzeitliche Wertgehalt ist kein starres Sein, sondern selber potentielle Kraft, die das neu erscheinende Leben auf eine höhere Stufe hebt. Deshalb muß um ihn gekämpft werden, und eben in dem Willen zu diesem Kampf liegt zugleich der Wille, neue, noch höhere Wertgestaltungen zu schaffen. So ist die Geschichte hineingelagert in die Mitte zwischen dem naturhaft-biologischen Prozeß des Lebens und den ewigen Ideen. In der Berüh-

wegung der Geschichte; ihre Produktivität aber besteht darin, daß sie immer wieder das Ewige in rung und Vermählung beider Sphären liegt die Bede die Form des Lebens zu fassen strebt. Das Absolute wird nicht *vor* der Geschichte oder *neben* der Geschichte von menschlichen Gehirnen abstrakt erdacht, sondern das große Bewußtsein von ihm wird im historischen Ringen der Geister reiner und reiner erobert. Wir besitzen es, wenn wir den überlegenen Gehalt des Vergangenen mit der sittlichen Verantwortung der zukunftgestaltenden Tat verknüpfen, wenn wir nicht nur philosophieren, sondern uns zugleich als Lebende in das ethische Wagnis hineinbegeben. Von unserer wertsetzenden *Kraft* hängt unsere Zukunft ab.

Betrachten wir von dieser Perspektive aus unsere Zeit, so können wir uns nicht darüber täuschen:

Wir sind in eine Krise eingetreten, die nicht von heute auf morgen zu lösen ist. Dem kurzen Blick mag sie als Verfall erscheinen. Aber nur ihm. Dem weltgeschichtlich erweiterten Blick erscheint sie als das Ritardando einer sich ankündigenden Wiedergeburt. Gerade darin liegt die lebendige Funktion des Verfallsgefühls und der Fortschrittssehnsucht, daß sie messianische Erwartung wecken. Erwartung aber beflügelt die Tat.

Haben Kinder Angst vor Tieren?

Ein Hund ist des Jungen bester Freund

Der kleine Karl ist fast ein Jahr alt. Nichts interessiert ihn mehr als der langhaarige braune Dackelhund, der ihn regelmäßig in seinem Zimmer besucht oder in die Nähe seines «Stalles» kommt. Er ist mehr fasziniert von ihm als von seinen Geschwistern oder Eltern.

Und weil Kinder in diesem Alter vor allem mit dem Tastgefühl im Mund lernen, so hat er nur ein Ziel: den kleinen Hund in den Schwanz zu beißen. Aber es gelingt ihm nicht, denn in diesem Alter ist der dreijährige Hund noch der Gescheitere!

Er hat keine Angst vor dem Hund, sowenig wie vor anderen Tieren. Erst später fürchten sich Kinder vor Tieren: wenn das Gehirn soweit entwickelt ist, daß er die Warnungen der Erwachsenen vor den Gefahren des Tierbisses verstehen kann –, oder wenn er selbst über das Ungestüm eines temperamentvollen Hundes oder die scharfen Krallen einer Katze erschrocken ist.

Sie will den Tiger nicht anfassen

Noch mehr sind phantastische Fabelgeschichten dazu angetan, Kinder mit Angst vor Tieren zu er-

füllen. Sie hören von bösen Drachen und gierigen Wölfen, von wilden Hunden und blutdürstigen Raubtieren. Die eifrig arbeitende Phantasie der kleinen Gehirne tut ein übriges dazu.

Ein Professor der Psychologie arbeitet an seinem Schreibtisch. Seine 4 Jahre alte Tochter läuft im Zimmer herum. Das stört den Vater. Er gibt ihr drei abgebrannte Zündhölzchen und sagt: «Hier, Lene, spiel' mit ihnen!»

Das kleine Mädchen spielt am Boden mit den Hölzchen, die sie als Hund, Katze und Tiger bezeichnet. Auf einmal stößt sie einen erschreckten Schrei aus. «Was ist los?», fragt der Vater, «tut dir etwas weh?» Das Kind läuft angstvoll zum Vater: «Nimm den Tiger weg, er will mich fressen.» Das Kind hat sich sein Spielzeug, die Tiere, in seiner Phantasie geschaffen. Plötzlich weiß es nicht mehr den Unterschied zwischen Spiel und Wirklichkeit –, es bekommt Angst.

Erwachsene können diese Angst oft beschwichtigen. Die kleine Susie fürchtet sich vor einem imaginären Hund. Die Mutter fühlte, daß es nicht genügte, vernünftig mit Susie zu sprechen und die

Angst als grundlos hinzustellen. So schaltete sie sich aktiv in die Illusion des Kindes ein, sie «spielte mit».

Sie ließ Susie den Hund rufen und ihm Strafe androhen, wenn er nicht komme. Er mußte der kleinen Herrin gehorchen. Der Angstzustand verwandelte sich in ein interessantes Unternehmen. Wochenlang ging das gemeinsame Spiel mit dem eingebildeten Hund weiter –, dann verblaßte es, verschwand.

Allmähliche Ueberwindung der Angst

Kinder bekommen im Lauf der ersten Lebensjahre Angst vor Tieren. Später, wenn das Kind zu denken lernt, verschwindet sie wieder. Zuweilen bleibt Angst vor bestimmten Tieren zurück, vor Schlangen oder Spinnen –, sie können durchs ganze Leben etwas Unheimliches, Gefährliches bedeuten. Auch rationelles Denken kann das nicht ganz ausschalten.

Der Kinderpsychologe Professor Arnold Gsell verfolgte, wie die Furcht des Kindes vor Tieren allmählich verschwindet. Schon das Fünfjährige fürchtet sich weniger vor Hunden. Das Sechsjährige hat Angst vor Hunden, aber vor allem vor *großen* Hunden. Es berührt kleine Hunde.

Doch bedeuten wilde Tiere für ihn noch eine angstvolle Realität. Das obere Stockwerk mit den Schlafzimmern ist von solchen Tieren bevölkert, aber sie betreten nicht das Zimmer der Mutter. Drum schläft das Kind am liebsten im Bett der Mutter ein, da fühlt es sich sicher. Aber wenn er oder der Vater einen Stock drohend hin und her schwenkt, dann verlassen die Tiere den Raum, und er fühlt sich sicher –, eine der größten Glücksempfindungen der Kindheit.

Der Sechsjährige träumt von wilden Tieren. Sie beißen und jagen ihn im Traum. Allmählich träumt er mehr von Haustieren, Hunden, Katzen, Pferden. Meist spielen sie eine freundliche Rolle. Siebenjährige träumen weniger von Tieren, oder sie berichten kaum darüber.

Der Achtjährige ist meist tapfer. Er gibt nicht zu, daß er sich fürchtet, nicht einmal sich selbst gegenüber. Meist träumt er angenehm. Die Tiere, die er vom Wachen her kennt, spielen eine freundliche Rolle in seinem Traum.

Der Neunjährige hat wenig Angst. Dagegen neigt er dazu, sich Sorgen zu machen –, über Dinge, die er falsch machte oder unterlassen hat –, Sorgen, ob er ein Tier verletzte oder es versehentlich nicht fütterte. Sie haben aber oft Angstträume, werden im Traum von wilden Tieren bedroht. Aber das Schöne ist: sobald er erwacht, weiß er, alles war nur ein Traum.

Freundschaft für das Tier

Das ältere Kind betrachtet die Haustiere längst als Freunde. Es vertraut ihnen, fürchtet sie nicht. Es ist ein Glück für Kinder, mit Tieren zu spielen. *Einen eigenen Hund zu besitzen, bedeutet für einen Jungen den Gipfel irdischer Zufriedenheit.* Fische, Schildkröten, Vögel, Hamster werden aus Platzmangel den Kindern oft als Spielgefährten gegeben. Aber sie sind zu empfindlich gegen die ungestümen Liebesbezeugungen der Kinder. Auf die Dauer sind sie auch zu uninteressant. Für Stadtkinder kommen im wesentlichen nur kleinere Hunde oder Katzen in Betracht. Für Kinder auf dem Lande mag ein Kaninchen, ein Schäfchen, ein Pony, ein großer Hund ein willkommener Spielgefährte sein.

Was bedeutet der Besitz eines Tieres für ein Kind?

Besitz eines Tieres bringt dem Kind eine Reihe psychologischer Vorteile:

- Das Kind hat einen Spielgefährten, auch wenn kein menschlicher Spielgefährte vorhanden ist. Namentlich für das einzige Kind ersetzt es seelisch den Mangel an Geschwistern.
- Das Kind lernt, verantwortlich für ein Lebewesen zu sorgen. Es sieht, was regelmäßige Speise, Trank, ein gutes Bett bedeuten. Es erkennt, wie schmerzlich es ist, ein geliebtes Lebewesen krank zu sehen. Es lernt, eigene Wünsche hinter der Sorge für ein anderes Lebewesen zurückzustellen. Es lernt das auch, wenn die Mutter ihm zuweilen einen Teil der Fürsorge abnimmt.
- Das eigene Tier bildet einen Ausweg für überströmende Liebesgefühle. Das Schulkind weiß, es darf Liebe und Freundschaft für andere Kinder nicht zu offen zeigen, sonst gilt es für weichlich. Es gewöhnt sich daran, sich äußerlich kalt zu zeigen. Aber es ist besser, wenn es seine Liebesgefühle nicht verstecken muß. Ein eigenes Tier ist da der beste Ausweg.
- In seinem Hund, seiner Katze, hat das Kind einen zuverlässigen Vertrauten. Fast alle Kinder fühlen gelegentlich, daß man sie nicht liebt, nicht versteht. Das Kind hat dann jemanden, dem es seinen Schmerz anvertrauen kann. Das Tier versteht nicht wörtlich, was man ihm mitteilt. Aber auf seine Art gibt es seine Anteilnahme kund, und das gibt dem sich einsam fühlenden Kind Hilfe. «Ich habe immer noch meinen Hund, er gehört mir!»
- Das Kind lernt von seinem Tier, mit Menschen umzugehen. Der Junge neckt seinen Hund, bis er zuweit geht –, siehe da, das Tier wehrt sich, es

FREIE EVANGELISCHE SCHULE WINTERTHUR

Da sich unsere gegenwärtige Lehrerin akademischen Studien zuwenden wird, ist auf das kommende Frühjahr an unserer Schule die Stelle eines

Primarlehrers

oder einer

Primarlehrerin

neu zu besetzen.

Unsere Schule setzt sich zum Ziele, in größtmöglichem Maße auf die Individualität der Schüler einzugehen und den Unterricht auf das christliche Leitbild auszurichten.

Persönlichkeiten, die sich aus innerer Ueberzeugung von der gestellten Aufgabe angesprochen fühlen, begrüßen wir gerne zu einem informativen Gespräch. Die Besoldungsverhältnisse entsprechen in jeder Hinsicht den Ansätzen der öffentlichen Schulen des Kantons Zürich respektive der Stadt Winterthur. Eine gut ausgebaute Altersversicherung ist vorhanden.

Anmeldungen sind an den **Präsidenten der Freien Schule Winterthur**, Peter Geillinger, Seidenstraße 12, 8400 Winterthur (Telefon 052 2 39 64), zu richten.

Primarschulpflege Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an der Primarschule Uster zu besetzen:

Einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Für die Dienstaltersgeschenke auf der freiwilligen Gemeindezulage ist das vom Kanton angerechnete Dienstjahr maßgebend.

Bewerber(innen) werden höflich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle bis zum 31. Oktober 1966 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Werner Hürlimann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Uster, 2. September 1966

Die Primarschulpflege

Verband Schweiz. Konsumvereine (VSK)

sucht infolge Hinschieds des bisherigen Stelleninhabers

Rektor des Genossenschaftlichen Seminars

(Berufsschule und kulturelles Institut des
Verbandes Schweizerischer Konsumvereine,
MuttENZ)

Vorausgesetzt werden:

Abgeschlossene Hochschulbildung
oder gleichwertige Ausbildung

Gründliche pädagogische Kenntnisse

Verständnis für volkswirtschaftliche
Zusammenhänge

Kenntnis des Genossenschaftswesens
und Befähigung zur Uebernahme kul-
tureller Aufgaben.

Muttersprache Deutsch, sehr gute Kenntnisse
in Französisch und Italienisch.

Der Rektor des Genossenschaftlichen Seminars arbeitet eng mit dem ihm vorgesetzten Schulrat und dem Departement Presse und Bildungswesen des VSK zusammen. Auf Wunsch wird den Bewerbern Einblick in das Pflichtenheft gewährt.

Offerten mit Angaben über Personalien und bisherige Tätigkeit sind zu richten an den Präsidenten des Genossenschaftlichen Seminars, 4132 MuttENZ.

Kantonales Technikum Biel

Höhere Technische Lehranstalt (HTL)

Das Kantonale Technikum Biel hat folgende

Hauptlehrstellen

an seinen technischen Abteilungen **auf den 1. April 1967** neu zu besetzen:

A Hauptlehrer für Mathematik

B Hauptlehrer für Physik

C Hauptlehrer für elektronische Fächer (an der Feintechnischen Abteilung)

wobei die Stellen A und B miteinander kombiniert werden können.

Wir verlangen:

Für alle 3 Stellen eine abgeschlossene Hochschulbildung im entsprechenden Fach. Für die Stelle C kann ein Kandidat mit Technikumsdiplom und langjähriger Industriepraxis ebenfalls in Frage kommen.

Das Pflichtenheft

das genaue Auskunft über die einzelnen Lehrpensen und über die Anstellungsverhältnisse erteilt, wird Interessenten auf schriftliche Anfrage hin durch das Sekretariat des Technikums Biel, Quellgasse 21, 2500 Biel, zugestellt.

Handschriftliche Bewerbungen

mit Lebenslauf und den erforderlichen Unterlagen sind der Direktion des Kantonalen Technikums Biel, Quellgasse 21, 2500 Biel, einzureichen bis **30. September 1966**.

Der Direktor:
Chs. Baour.

STADT ZÜRICH

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule	
Schulkreis	Stellenzahl
Uto	10
Letzi	43
Limmattal	35 davon 2 Stellen an Sonderklassen A, je 1 Stelle an der Sonderklasse B/Oberstufe und an der Sonderklasse D
Waidberg	30 davon 3 an Sonderklassen
Zürichberg	12 davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	57 davon 2 an Sonderklassen B
Schwamendingen	42 evtl. 1 an Sonderklasse D

Ober- und Realschule	
Letzi	2 (Realschule)
Limmattal	6 (Oberschule: 1 Stelle)
Waidberg	1 (Realschule)
Zürichberg	5 davon 1 an Sonderklasse C
Glattal	5 (Realschule)
Schwamendingen	12 (Oberschule: 4 Stellen)

Sekundarschule		
	sprachl.-hist. Richtung	mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Limmattal	3	4
Glattal	3	2
Schwamendingen	—	1

Mädchenhandarbeit	
Uto	5
Letzi	4
Limmattal	7
Waidberg	9
Zürichberg	5
Glattal	9
Schwamendingen	8

Haushaltungsunterricht	
Stadt Zürich	7 Stellen

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden, die auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen enthalten.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 15. September 1966 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Schulkreis Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstraße 1, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Schulkr. Limmattal: Hr. Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zch.
Schulkr. Waidberg: Hr. Walter Leuthold, Rötelsstr. 59, 8037 Zch.
Schulkreis Zürichberg: Hr. Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Hr. Robert Schmid, Gubelstr. 9, 8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Hr. Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstraße 48, 8046 Zürich

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Hauswirtschaftlichen Unterricht sind an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, 5. September 1966

Der Schulvorstand

schnappt. Das ist unglaublich. Aber das Kind lernt daraus, daß es eine Grenze gibt, über die man bei Tier und Mensch nicht hinausgehen darf, ohne Widerstand zu erwecken. Es lernt, daß das Tier freundlich ist, wenn man lieb und freundlich zu ihm ist. Das ist eine gültige Lehre für soziales Benehmen.

- Das Tier lehrt das Kind, für den eigenen Körper zu sorgen. Es sieht, wie das Tier sich reinigt, wie es seinen natürlichen Verrichtungen zu regelmäßiger Zeit nachgeht, wie es sich nach Ermüdung ausruht, wie es ißt, wenn es hungrig ist. Kinder werden durch solches Beispiel mehr von der Notwendigkeit regelmäßiger Körperpflege

und Gesundheitsfürsorge überzeugt, als durch Worte und Ratschläge der Eltern.

Wir wollen, daß unsere Kinder glücklich sind.

Wir können ihnen nicht Glück fürs ganze Leben geben, das ist außerhalb unserer Macht. Aber es liegt zum Teil in unserer Hand, ob wir in der Jugend ihnen Glücksgefühle und Zufriedenheit verschaffen. Wenn wir dem Kind ein eigenes Tier geben, das für es geeignet ist, dann geben wir ihm Glück und Freude und Freundschaft und seelische Sicherheit. Letzten Endes wird dadurch das Eltern-Kind-Verhältnis selbst in freudebringender Weise bereichert.

Dr. W. Sch.

Erziehung zur Selbständigkeit

Es gibt zwei Arten von Selbständigkeit, die häufig nicht klar genug voneinander unterschieden und auseinandergehalten werden. Nur die eine davon ist erzieherisch wünschbar, die andere erfüllt jeden weitblickenden Erzieher mit Sorge. Es ist eine Selbständigkeit, die er eher mit Führerlosigkeit bezeichnen möchte.

Einige Knaben, ungefähr zehn bis elf Jahre alt, kommen in den Wartsaal gerannt, wo die Reisenden auf die Züge warten. Mit ihren lauten Stimmen übertönen sie jedes andere, leise geführte Gespräch der Erwachsenen. Was kümmern sie diese! Sie tun, als ob sie allein auf der Welt wären. Einer der Buben -, er scheint der Führer der Bande zu sein -, heißt einen andern Glacé, Süßigkeiten und Getränke holen. Er gibt ihm das Geld. Mit großem Hallo werden die guten Dinge in Empfang genommen, und jeder kann haben, was ihm beliebt. Während des Schmausens und Trinkens werden Pläne geschmiedet, die einen wollen baden gehen, die andern lieber Velo fahren. Es gibt einen lebhaften Disput. Keiner scheint zu Hause eine Pflicht zu haben. Alle sind sie frei und können völlig selbständig über ihre freie Zeit verfügen. Da ein Bahnangestellter sie aus dem Wartsaal fortschickt, entschwinden sie meinem Blick. Aber in meinen Gedanken sinne ich ihnen noch lange nach. Diese Selbständigkeit hat etwas Imponierendes. Aber haftet ihr nicht gleichzeitig auch etwas Beängstigendes an? Ist es wünschbar, daß Kinder in diesem Alter schon selbständig über so viel Geld und ihre Freizeit verfügen? Haben sie schon ein dermaßen entwickeltes Urteilsvermögen, um zu wissen, was gut ist zu tun und was nicht? Mir scheint, das Maß der Selbständigkeit müßte sich nach dem Entwicklungszustande richten und diesem angemessen sein. Bei noch nicht gereiftem

Urteilsvermögen kann und darf die Selbständigkeit nicht die gleiche sein, wie dort, wo eine innere Reife vorhanden ist. Diese Kinder beunruhigten mich deshalb, weil sie sich offensichtlich selbständiger bewegten, als ihrem Urteilsvermögen entsprach. Eine solche Selbständigkeit, welcher keine innern Werte gegenüberstehen, artet in Führerlosigkeit aus. Diese Knaben waren führerlos.

Diese Art Selbständigkeit kann heute sehr häufig beobachtet werden. Sie hat ihren Grund nicht selten darin, daß die Eltern aus erzieherischer Unsicherheit heraus dem Kind zu viel Freiheit lassen und ihm keine Grenzen setzen. Oft ist es auch Zeit- und Interessenmangel, der die Eltern veranlaßt, sich nicht besonders um ein Kind zu kümmern. Es ist viel sich selbst überlassen und muß sich selber helfen. Da ist es nicht verwunderlich, wenn es seinen Weg nach Lust und Laune wählt und sich über die Eltern hinwegsetzt, wenn sie nachträglich Einspruch erheben wollen. Es wird frech. Es baut sich eine eigene Welt, die mit derjenigen der Erwachsenen nichts zu tun hat. Diese Art von Verselbständigung bei Kindern und jugendlichen Menschen enthält die große Gefahr des Abgleitens ins Unerlaubte. An sich harmlose Kinder geraten unter den Einfluß verführerischer oder gar krimineller Elemente und werden mitgerissen. Diese leichte Verführbarkeit ist ein deutliches Zeichen dafür, daß es sich bei diesem selbständigen Gebahren nicht um echte Selbständigkeit, sondern um einen unreifen Zustand handelt. Die echte Selbständigkeit zeigt sich gerade darin, daß verführenden Kräften gegenüber ein sittlich-ethisches Entscheidungsvermögen in Erscheinung tritt, welches das Handeln lenkt.

Diese zweite Art, diese echte Selbständigkeit war charakteristisch für die zwölfjährige Ursula. Dies